

(= 60 Kr.) bei allen Postämtern, Buchhandlungen und Zeitungsstellen bei Selbstabholung. Bei der Geschäftsstelle „Fürs Haus“ zu Weizeln SW. 68 1 A 25 S (= 75 Kr.) nach dem Inlande und Oesterreich-Ungarn; nach dem Auslande 1 A 50 S.

In einzelnen Stücken zu 10 S (= 6 Kr.) von allen Buchhandlungen und Zeitungsstellen.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe gestattet. Nachdruck von Novellen nur nach Vereinbarung.



Praktisches Wochenblatt für alle Hausfrauen.

Nebst den Beilagen: „Fürs kleine Volk“ (14 tägig), „Handarbeitsbeilage“ (monatlich), „Kunstbeilage“ (monatlich), „Modenbeilage“ (14 tägig), „Unterhaltungsbeilage“ (wöchentlich).

Begründet von Dr. Arthur von Studnik.

Herausgegeben von Clara von Studnik.

**Preis-gekrönt:**

Internationale Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf, Köln 1893.  
 Ausstellung für volksverständliche Gesundheits- und Krankenpflege, Stuttgart 1890.  
 Ausstellung für bürgerliches Hauswesen zu Hahnenhausen in Thür. 1891.  
 Ausstellung für das rote Kreuz zu Leipzig 1892.  
 Gewerbe- und Nahrungsmittel-Ausstellung zu Magdeburg 1893.

Inhalt: Ritter und Rose. — Die guten Hausfrauen. — Nährsalz in Küche und Haus. III. — Köche im Altertum. — Ein Tag aus dem Leben eines Backfisches. (1. Fortsetzung.) — Für den Erwerb. — Kleidung. — Handfertigkeit. — Unsere Kinder. — Die Familie in der Literatur. — Reife. — Wäsche. — Gästerei. — Hausgarten. — Für die Küche. — Reiches Gesehäftstreiben. — Fernsprecher. — Briefkasten. — Echo. — Rätsel. — Auflösung des Rätsels in Nr. 567. — Unterhaltungsbeilage. — Modenbeilage. — Anzeigen.

Das Feuer hebt vom Funken an,  
Von Funken brennt das Haus;  
Drum, wo ein Funke schaden kann,  
Lösch' ihn bei Zeiten aus.

Die guten Hausfrauen.

„Was Du ererbst von Deinen Vätern hast, Erwirb es, um es zu besitzen!“

Wir deutschen Hausfrauen haben ein großes Gut überkommen: eine deutsche Frau sein, heißt in der ganzen Welt eine gute, tüchtige Hausfrau und Mutter sein. Wohl uns, daß wir diesen Ruf genießen, noch wohlher wäre uns, wenn wir ihn auch immer verdienten. Durch viele langjährige Reisen im Auslande habe ich Gelegenheit gehabt, Frauen anderer Länder zu beobachten, ihre Häuslichkeiten von Grund aus zu sehen, sie in ihrer Thätigkeit zu beurteilen; da stiegen mir doch manchmal Zweifel auf, ob uns deutschen Frauen auch jetzt noch der Ruhm gebührt, die besten Hausfrauen zu sein, oder ob wir nicht bei den Errungenschaften unsrer Mütter stehen geblieben sind, kurz, ob wir den erhöhten Ansprüchen der Zeit auch gerecht werden?

Ich möchte hier ein Bild der anerkannt guten Hausfrauen und Töchter mittlerer Städte entwerfen, wie es sich mir bei meiner jüngsten Anwesenheit in Deutschland bot. Familie G. besteht aus Vater, Mutter und drei erwachsenen Töchtern. Die Damen genießen den Ruf, besonders tüchtig im Hauswesen zu sein; versorgen sie doch mit einem einzigen Dienstmädchen das ganze Haus, machen sich sogar ihre gewöhnlichen Kleider, halten die Wäsche im Stand, sehen, wenn man ihnen in der Stadt begegnet, sehr geschäftig aus und fertigen nebenbei noch allerlei nützliche und unnütze Handarbeiten. Welche Zeit brauchen sie aber zu diesen Leistungen?

Mehr als einmal bin ich in dieses Haus gekommen und habe jedesmal dieselben Erfahrungen gemacht. Das Mädchen öffnete mir in wenig sauberem Anzug die Thüre; das Wohnzimmer, in welches ich geführt wurde, da das Empfangszimmer im Winter natürlich nicht geheizt war, befand sich in unaußerordentlichem Zustande. Ein Laib Brot lag auf dem ungedeckten Tisch, eine gebrauchte Tasse stand daneben, — die älteste Tochter erschien noch im Morgenkleid, — es war nachmittags nach 3 Uhr — sie entschuldigte ihre Mutter, die sich gerade umkleide; die zwei jüngern Schwestern kamen auch erst einige Zeit später zum Vorschein; „sie müssen immer sehr fleißig im Hause sein, besonders da das Dienstmädchen gar nichts wert ist, jetzt z. B. wieder die Tasse nicht weggeräumt hat usw.“ Man lud mich zum Nachmittagskaffee ein, der nach großen

Ritter und Rose.



Es ist der Ritter Eberhard  
Ein junges Blut von edler Art;  
Ihm wird zu eng der Väter Schloß,  
Er schwingt sich auf sein schwarzes  
Roß,

Das Schwert hängt ihm zur Seiten —  
Er will die Welt durchreiten.  
Doch als er sprengt zum Thor hinaus,  
Da faßt's ihn in die Locken kraus —  
Dornröslein will ihn necken,  
Thut einen Zweig ausstrecken.  
Er reißt das Messer aus der Scheid',  
Mit Ungehum sich selbst befreit  
Und ruft: „Fahr' wohl, Du Felsenneß,  
Mich hält fürwahr kein Röslein fest!“

Zwei Tagereisen durch die Au  
Da liegt der Ruhme Schloßlein grau;  
Ein Gruß sich dort gebühret,  
So wenig Luft er spüret.  
Die Burgfrau waltet still und mild  
Mit ihrem Töchterlein Schwanhild. —  
Es schwinden Tag und Wochen,  
Man hört kein Hufepochen,  
Das schwarze Roß wird feif und schwer,  
Und in der Scheide schläft die Wehr. —  
Herr Eberhard, die Welt ist weit,  
Zum Reiten wird's die höchste Zeit, —  
Was wollt Ihr, Nar, im Taubenneß?  
Hält Euch wohl gar — ein Röslein fest?  
S. v. G.

Umständen und vielem Hin- und Herlaufen endlich von statten gehen konnte. Ja, so ein Hauswesen macht sehr viel Arbeit, wenn man es gründlich in diesem Hause, daß die Damen vor Abend nicht fertig werden und nur eben knapp Zeit haben, ihren geselligen Pflichten nachzukommen, die in vielen Kaffees, einigen Theeabenden mit Tanz und einem großen Gesellschaftsball bestehen; im besten Falle bleibt ihnen noch ein wenig Zeit für den Frauenverein und zum Lesen einiger Romane. Damit ist aber ihre Zeit erschöpft. Wie diese Familie habe ich in unsern mittleren und kleinen Städten fast die meisten gefunden, wenngleich ich selbstredend rühmliche Ausnahmen von dieser traurigen Regel antraf. Ich habe Familien kennen gelernt, wo das geistige Leben in seiner schönsten Blüte durch die Frauen gepflegt wurde und zwar so, daß der Haushalt in keiner Weise darunter litt. Er wurde im Gegenteile veredelt durch die geistige Luft und das Schönheitsgefühl, das ihn in

allen seinen Teilen erfüllte. Aber das waren Ausnahmen und werden Ausnahmen bleiben, so lange nicht alle Frauen sich bestreben, mehr als nur Haushälterinnen sein zu wollen.

Ich bitte die verehrten Hauswallerinnen, sich von der Wahrheit meiner Beobachtung zu überzeugen und mit daran zu arbeiten, daß ein frischerer Zug in unser Hauswesen einbringe. Von dem Ernst und der Bereitwilligkeit ihrer Mithülfe bin ich schon im Voraus überzeugt, das beweist mir Ihre Arbeit an unserem Blatte, das ja ganz allein diesem Zwecke dient.

Als Grundübel, die zuerst beseitigt werden müssen, erscheinen mir die deutsche Schwerfälligkeit, das zähe, pedantische Festhalten an Althergebrachtem, die Kleinlichkeit und die unzähligen Kaffeewisiten. Die letzteren sind in mittleren und kleinen Städten eine solche Plage, daß es nur eines einmütigen Entschlusses bedürfte, um sie zu beseitigen. Abgeschafft müssen sie aber werden, denn sie bieten für die geopferte Zeit und Mühe fast nichts, gar nichts.

Es würde vielleicht unangenehm berühren, wollte ich gegen das hier entrollte Bild der deutschen Hausfrau, das Bild einer tüchtigen amerikanischen Hausfrau setzen, die in all ihrer Frische und Unabhängigkeit aus Allem, was ihr die vorgeschrittene Gewerbsthätigkeit ihres Landes zur Verfügung stellt, sich ihre häusliche Welt schafft und einrichtet und derselben einen Gehalt zu geben weiß, der uns Durchschnittsfrauen von Alt-Deutschland überraschen dürfte.  
S. Correll.

Nährsalz in Küche und Haus.

Von Dr. Max Vogel.

III.

nd nun zum Fleisch: Auch bei diesem Hauptnahrungsmittel soll man bestrebt sein, möglichst wenig, ja nichts zu verlieren, das ist aber nimmer bei dem üblichen Kochen oder Sieden der Fall, trotzdem wenigstens in Deutschland oder Oesterreich der größte Teil des Mittelstandes zweifelsohne von halb oder ganz ausgekochtem Rindfleisch als bevorzugtem, ja täglichem Hauptfleischgericht Gebrauch macht. Die ideale Fleischnahrung, die auch nicht die zweifelhaften oder mindestens magenschädlichen Kunstbeigäßen und Generalbrühen im Gefolge hat, ist unbedingt das Braten am Rost oder Spieß. Darin sind uns wieder mal die Italiener, Franzosen und Engländer, namentlich aber die Amerikaner über.